

75. Jahrestag der Befreiung – eine Gedenkrede

Mein Name ist Max Reimann. Ich bin 33 Jahre alt und wohne seit 2017 in Zossen. Ich bin Ortsbeirat und aktives Mitglied bei der LINKEN in Zossen und im Landkreis Teltow- Fläming.

Ich habe weder den 2. Weltkrieg, die Nachkriegszeit und auch nicht mehr wirklich die DDR miterlebt. Wie es in einem real geteilten Land war, kenne ich nur aus Erzählungen, Büchern und Filmen. Genauso wie Bilder und Texte zum Nationalsozialismus, zum Krieg und zur Nachkriegszeit.

Wir befinden uns – gedanklich – am Ende des 2. Weltkrieges, mit über 60 Millionen Toten. Am 7. Mai 1945 wurde die Vereinbarung der bedingungslosen Kapitulation aller deutschen Streitkräfte im Hauptquartier der Alliierten in Reims unterzeichnet, am späten Abend des 8. Mai erfolgte im sowjetischen Hauptquartier in Berlin-Karlshorst die Gegenzeichnung der Kapitulationserklärung durch die Oberbefehlshaber der Teilstreitkräfte der Wehrmacht. Dies zog sich bis Mitternacht hin, wodurch es wegen der Zeitverschiebung in der Sowjetunion bereits der 9. Mai war, welcher seitdem dort und in den Nachfolgestaaten als »Tag des Sieges« gefeiert wird.

Im geteilten Deutschland gab es in der BRD lange Zeit keine Erinnerungspolitik zu diesem Datum. Am 8. Mai 1965 verliest Ludwig Erhard (CDU), damaliger Bundeskanzler, eine Erklärung im Fernsehen, in der er anlässlich des »Tages der deutschen Kapitulation« betonte, »dem militärischen Zusammenbruch sei ein geistiger und moralischer Verfall vorausgegangen«. »Nur, wenn mit der Niederwerfung Hitler-Deutschlands Unrecht und Tyrannei aus der Welt getilgt worden wäre, dann hätte die ganze Welt Grund genug den 8. Mai als einen Gedenktag der Befreiung zu feiern«.

Eine für mich höchst fragwürdige Ausdrucksweise. Am 8. Mai 1970 aus Anlass des 25. Jahrestages gibt es erstmals eine Regierungserklärung, durch die

sozial-liberale Koalition unter Willy Brandt (SPD). CDU/CSU versuchten dies zu verhindern, mit der Erklärung: »Niederlagen feiert man nicht«. Von einer allgemeinen Anerkennung kann man erst zum 8. Mai 1985 sprechen, als Richard von Weizsäcker (CDU) in einer Gedenkstunde des Bundestages den 8. Mai als »Tag der Befreiung von dem menschen- verachtenden System der national- sozialistischen Gewaltherrschaft« bezeichnete.

Ich bin froh, dass ich heute mit euch hier den »Tag der Befreiung« begehen kann. Ich besinne mich darauf, und bedanke mich dafür bei der Roten Armee wie auch bei den Alliierten, dass die Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten und der Krieg ihr Ende gefunden haben.

In der DDR wurde der 8. Mai auf Beschluss der Volkskammer im Jahr 1950 als Feiertag mit dem Titel »Tag der Befreiung des deutschen Volkes vom Hitlerfaschismus« mit besonderer Andacht an die Rote Armee eingeführt.

Im wiedervereinigten Deutschland war es Gerhard Schröder (SPD) – dessen Freund ich nun wahrlich nicht bin –, der am 8. Mai 2000 sagte: »Niemand bestreitet heute mehr ernsthaft, dass der 8. Mai 1945 ein Tag der Befreiung gewesen ist – der Befreiung von nationalsozialistischer Herrschaft, vom Völkermord und dem Grauen des Krieges«.

Es wäre schön, wäre dem wirklich so.

Ich weise auf die Bestrebungen hin, den 8. Mai als dauerhaften und bundesweiten Feiertag festlegen zu lassen. Auf Initiative der Ehrenvorsitzenden der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten und gleichzeitig Vorsitzenden des Auschwitz-Komitees in der Bundesrepublik Deutschland, Esther Bejarano, und natürlich auch anderer Personen und Organisationen, schließen sich immer mehr Menschen dieser Forderung an.

Viele Politiker*innen aus allen demokratischen Parteien unterstützen diese Petition, die in nur einem Monat bereits über 85.000 Unterschriften erhalten hat.

Der AfD gefällt das gar nicht. Alexander Gauland, Chef der AfD-Bundestagsfraktion, erklärte: »Für die KZ-Insassen ist es ein Tag der Befreiung gewesen. Aber es war auch ein Tag der absoluten Niederlage, ein Tag des Verlustes von großen Teilen Deutschlands und des Verlustes von Gestaltungsmöglichkeit«.

Nun, ich hoffe, dass rechte Parteien nie wieder eine derart große »Gestaltungsmöglichkeit« erhalten und ich werde alles in meiner Macht stehende dafür tun.

Ich empfinde es als außerordentlich wichtig aus der Geschichte zu lernen. Auch wenn ein jeder das »aus der Geschichte lernen« erst erlernen muss.